

# Staunen über das Wunder der Weihnacht

---

## Christvesper 2019 – Iserlohn, Oberste Stadtkirche

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Ich staune jedes Jahr wieder über Weihnachten.

Können Sie sich daran erinnern, wann Sie das letzte Mal so richtig gestaunt haben? Wie war das?

Aristoteles und Platon, die großen alten griechischen Philosophen hielten das Staunen für den Beginn der Philosophie. Sie haben es also hoch gewürdigt.

Staunen, das ist so etwas wie eine Brücke zwischen einem sinnlichen Eindruck – etwas, das man sieht oder hört und fühlt, - und einer neuen Erkenntnis. Was für Ausdrücke passen zum Staunen: Boah; mega; super; klasse; - vielleicht war auch Ihr Staunensausdruck dabei – vielleicht ist er aber auch ganz anders. Vielleicht: „Es macht mich sprachlos!“ Oder Sie genießen solche Momente still.

Einen solchen Moment haben wir gerade gesungen. „Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben“.

Paul Gerhardt, der Dichter des Textes, versetzt sich selbst und damit uns auch an die Krippe – so, als wären wir dabei. Und dann gerät er ins Staunen. Und vielleicht gelingt uns das ja auch. Wir hören noch einmal die vierte Strophe von der Kantorei gesungen.

(Kantorei)

*Ich sehe dich mit Freuden an  
und kann mich nicht satt sehen; - Boah, ey*

*und weil ich nun nichts weiter kann,  
bleib' ich anbetend stehen. – völlig sprachlos*

*O dass mein Sinn ein Abgrund wär'  
und meine Seel' ein weites Meer,  
dass ich dich möchte fassen. – echt zu groß, mega!*

Es wäre schön, liebe Gemeinde, wenn es uns gelänge: mit dabei zu stehen und ein wenig zu Staunen über das Wunder der Weihnacht.

Gott – ist – Mensch – geworden. Diese vier Worte beschreiben das Geheimnis.

Und vielleicht sagen Sie heute oder morgen auch irgendwann, wenn Sie daran denken oder eine Krippe sehen:

Boah, super – Gott ist Mensch geworden.

- Das wäre toll.

## Werden wie Gott

Was mich so an Weihnachten fasziniert und ins Staunen versetzt, kann man vielleicht ganz kurz so zusammenfassen:

Gott überrascht uns, in dem er uns so ganz anders entgegenkommt als alles, was wir uns hätten vorstellen können. Wir sollen immer die Größten sein, Gott macht sich klein. Wir wären gerne göttlich, er wird Mensch.

An so einem Heilig Abend Gottesdienst sind wir ja immer ganz schön viele und ganz durchmischt. Da sind einige mit einem festen Glauben, andere mit einer Unentschiedenheit. Wie das mit Gott ist, kann man ja nicht so genau wissen. Vielleicht sind auch einige hier, die eher sagen würden: Ich glaube nicht an Gott. Eigentlich bin ich nur hier, weil es dazu gehört – oder oder ich dem einladenden Charme eines lieben Menschen nicht widerstehen konnte – oder die Familie mich gedrängt hat. Egal, schön, dass Sie hier sind und mit staunen wollen über das Wunder der Weihnacht.

Wie auch immer es mit unserem Glauben aussieht, jeder, jede hat eine gewisse Vorstellung von dem, was sich mit dem Wort Gott verbindet. Wie stark auch immer der Glaube ist oder auch nicht ist.

Vielleicht kennen Sie das Gebet eines atheistischen Freundes: „Lieber Gott, an den ich nicht glaube, hilf meinem Freund, der sehr wohl an dich glaubt – wenn es dich denn gibt. Amen.“

Wie ist Ihre Vorstellung von dem, was wir Gott nennen? In der Regel fallen da Begriffe wie allmächtig, allgegenwärtig, ewig. Also: Gott ist das stärkste und mächtigste, was man sich vorstellen kann. Und wir? Stehen weit, weit drunter. Will man das? Wollen wir das?

Und so wie dann manchmal in großen Betrieben oder in der Politik über „die da oben“ geredet wird, ist Gott dann „der da oben“ oder „das da oben“. Abgehoben; weit weg; macht, was er will.

Mich überrascht immer wieder, dass in der Bibel ganz anders von Gott gesprochen wird, dass Gott oft überraschend anders handelt. Das lässt mich staunen.

Ein roter Faden durch alle biblischen Schichten hindurch ist das ständige Bemühen Gottes, den Menschen als freiem Gegenüber zu begegnen. Eine flache Hierarchie würde man heute vielleicht sagen.

Gott will uns in Freiheit begegnen, mit allen Konsequenzen, die das vor allem für ihn, für Gott selber hat. Und da kann ich immer wieder nur über die biblischen Geschichten staunen.

Dieses beginnt schon ganz am Anfang mit der Urgeschichte in den ersten Kapiteln der Bibel. Gott hat die Welt erschaffen! -und er/sie schuf den Menschen nach seinem Bilde. Als Mann und Frau. Nicht Mann, nicht Frau – Mann und Frau sind Ebenbild Gottes. Gott oben – Mensch unten

Wie kann nun aber ein Schöpfer seinem Geschöpf – ohne dieses Verhältnis umzukehren – in Freiheit begegnen?

Indem er ihm die Möglichkeit einräumt, sich gegen ihn zu entscheiden und sich von ihm zu trennen. Also: indem er dem Geschöpf die Freiheit gibt.

Das ist dann gleich die nächste Erzählung in der Bibel, gleich nach den Schöpfungsberichten – : Gott setzt den Menschen in den Garten Eden – Übrigens: es geht bei diesen Urgeschichten nicht um historische Berichte, sondern um existentielle Erzählung, Erzählungen, die den Grund des menschlichen Lebens betreffen. – Also: Gott setzt den Menschen in den Garten Eden - alles, was schön und gut ist, ist da. Was auch immer Sie sich vorstellen können, was man für ein gutes Leben braucht, ist da. Reichlich und im Überfluss. Für jeden.

Und dann pflanzt Gott in die Mitte den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

Er ruft Adam und Eva zu sich und sagt: „He, passt mal auf. Das ist alles für Euch. Genießt es, schöpft es aus, benennt es.“ – „Boah, mega!“ – „Ja, nur eine Bitte: Von dem Baum in der Mitte des Gartens, dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, davon esst bitte nicht. Alles andere ist kein Problem. Aber davon bitte nicht essen. Also: nur von diesem einen Baum nicht essen.“

Eine wunderbare Erzählung. Gott erschafft den Menschen, und dann gibt er selbst ihm die Möglichkeit, sich gegen ihn zu entscheiden. Und zwar – im Duktus der Erzählung gedacht – mit Adam und Eva gibt er 100% der Weltbevölkerung die Möglichkeit sich gegen ihn zu entscheiden. Und sie tun es dann auch. Adam und Eva essen gerade von diesem Baum.

Das Hauptargument der Schlange, die Adam und Eva verführt: „Wenn ihr davon esst werdet ihr sein wie Gott.“

Diese Linie, dass Gott den Menschen in Freiheit begegnen möchte – und ihn doch nicht allein lässt, doch nicht lässt – also neben der Freiheit der zweite Sinneszug Gottes: Die Liebe da ist – diese Linie setzt sich durch die Schriften der Bibel hindurch, durch alle Generationen hindurch fort. Damit ich nicht zu lang werde, springe ich jetzt gleich zu Weihnachten bzw. ins Neue Testament. Wieder ist die Frage, wie kann Gott den Menschen in Freiheit begegnen – ohne aufzuhören, Gott zu sein?

- Den Menschen, die trotz eines Glaubens vielleicht von Kindesbeinen an immer mit einer gewissen Angst herumlaufen, vielleicht doch nicht gut genug zu sein – für andere, für Gott und dann auch für sich selbst.
- Wie kann Gott den Menschen in Freiheit begegnen, die völlig unentschieden sind ob es ihn überhaupt gibt oder nicht; die ihr Leben ohne ihn einrichten aber doch die Option „Gott“ offenhalten. Man weiß es ja nicht.
- Wie kann Gott den Menschen in Freiheit begegnen, die sich schon lange von ihm verabschiedet haben. – Von dem Mann mit dem Rauschbart, der, wenn es ihn gibt, uns nur klein halten will, Vorschriften macht: Du darfst das nicht und sollst dieses nicht und jenes auch nicht. So, als ob Gott alles verbietet, was Spaß macht oder verspricht.

Wie kann Gott seinen Menschen in Freiheit begegnen? Nicht mit Macht und Zorn und Strafen. Pädagogen wissen das ja heute auch – auch wenn man mal aus der Haut fahren könnte, Strafen bringen es eigentlich nicht.

Nicht mit Androhung der Hölle funktioniert das. Nein, ganz anders.

Gott hatte eine tolle Idee: er wird Mensch. – Haben Sie das gerade noch von Adam und Eva im Ohr: Adam und Eva wollten sein wie Gott. Und wo wir sein wollen wie Gott, machen die Erde zu einer Hölle. Alle Diktatoren und Tyrannen und absoluten Herrscher haben eine blutige Spur in der Geschichte hinterlassen. Die neuen starken Männer (zur Zeit in der Politik fast nur Männer) werden es nicht besser machen. ... sein wie Gott.

Gott macht es genau anders herum. Gott wird Mensch. So kommt Fleisch an die Sache. Mit Haut und Haaren lässt sich Gott auf das Menschsein ein. Lassen Sie den Gedanken einmal zu, denn darum geht es an Weihnachten. Gott kennt seitdem am eigenen Leib Hunger und Durst; er weiß was feiern heißt, - und auch, was traurig sein bedeutet. Gott kennt Freude und Leid, er weiß aus eigenem Erleben, wie es ist, mit Freunden herumzuziehen und genauso wie es ist, unangenehme Zeitgenossen zu haben. Er weiß, was es heißt, ein Zuhause zu haben, aber auch, was es heißt, auf der Flucht zu sein. Gott kennt unser Leben und Sterben. Ja, auch das Sterben.

Und wenn Sie sagen: ich bin zwar Heilig Abend im Gottesdienst, aber Gott ist eigentlich schon längst für mich gestorben – dann kann ich nur sagen: Ja, genau! Mensch geworden und gestorben für Dich. Lass den Gedanken einmal zu:

Gott wird Mensch, um den Menschen in Freiheit zu begegnen. Er macht sich verwundbar. Er kommt als Baby auf die Welt. Für mich vielleicht die schönste Stelle in der bekannten Weihnachtserzählung aus dem Lukasevangelium: Maria und Josef und Stall und Hirten – und dann heißt: sie wickelten ihn in Windeln. Für jemanden wie mich mit zehn Jahren Wickelerfahrung bei vier Kindern, die im zwei Jahresrhythmus geboren wurden, ist klar, was das bedeutet. So klein kommt Gott zur Welt. Hilflos – Gott -, völlig hilflos, angewiesen auf die Menschen. Schwach. Da muss man keine Angst haben – vor Gott. So ja auch die Botschaft des Verkündigungsengels bei den Hirten auf den Hürden: „Fürchtet Euch nicht! Keine Angst!“ – Frohe Botschaft.

Und so begegnet er ihnen. Das ist Weihnachten. Gott begegnet uns in Freiheit.

Boah, mega – der hat schon Ideen, der Gott.

## **Mach's wie Gott, werde Mensch**

Also mache es nicht wie Adam und Eva, und versuche, Gott zu werden. Mach es wie es der katholische Bischof Klaus Hemmerle einmal hervorragend formuliert hat: „Mach es wie Gott! Werde Mensch!“

Bei uns zu Hause ist es so, dass es zu der Weihnachtszeit gehört, einige Weihnachtsfilme zu sehen. Manche jedes Jahr wieder. Machen Sie das auch so?

Da gibt es die ganz alten Filme wie „Ist das Leben nicht schön?“ mit James Stewart. Ein bankrott gegangener Mann will sich das Leben nehmen. Da zeigt ihm ein Engel, für wie viele das Leben ärmer gewesen wäre, wenn es ihn nicht gegeben hätte. Und alles wendet sich zum Guten.

Dann sind da die schon etwas älteren Filme wie „Der kleine Lord“. Ich liebe ihn. Ein armer, liebenswerter Junge aus Amerika wird auf einmal zum Erben eines reichen, aber hartherzigen Earls in England. Er erweicht dessen Herz. Und alles wendet sich zum Guten.

Natürlich sind dann da auch etwas neuere Filme wie „Liebe braucht keine Ferien!“ Zwei Frauen im Liebeskummer tauschen für einen Weihnachtsurlaub die Wohnungen – und – wenig überraschend für einen Weihnachtsfilm – am Ende wird alles gut.

Noch neuer vielleicht „Frozen – die Eiskönigin“. Die Eiskönigin lernt, dass sie durch Liebe nicht nur Eis, sondern auch Wärme und blühende Blumen entstehen lassen kann.

War Ihr Film dabei? Was macht die Weihnachtsfilme so schön? Das Gute, die Liebe setzt sich durch. Darum geht's.

Es geht nicht um Macht. Es geht nicht um Selbstoptimierung. Es geht um Zuneigung, um Liebe, darum, eine Schwäche für andere zu haben.

Es geht um das Wunder, dass sich in dem überraschend Schwachen, in dem scheinbar Schwachen die Macht zur Veränderung befindet.

Mach's wie Gott – werde Mensch. Schau das Kind an in der Krippe. Staune über Gottes Weg. Stehe dann auch zur eigenen Schwäche. Oder zum Nachgeben. Sich freiwillig schwach machen. Eben gerne eine Schwäche für andere haben. „Mach's wie Gott, werde Mensch!“

2011 lautete der Werbespruch von Media-Markt: *Weihnachten wird unterm Baum entschieden*. Also: Je größer das Geschenk, desto besser.

Ich glaube das nicht. Weihnachten wird in der Liebe entschieden. Da, wo jemand sich schwach machen kann. Wo jemand, nachgeben kann. Wo man nicht höher stehen muss, sondern auf Augenhöhe gehen kann.

Vorne auf dem heutigen Liedblatt ist ein Bild zu sehen. Sie können es vielleicht ja noch einmal nachher oder zu Hause mit mehr Licht betrachten. Es ist von Hieronymus Bosch, einem Maler des ausgehenden 15. Jhdts, dessen fast surreal wirkende Bilder es in die Popkultur und auf Plattencover geschafft haben. Warum ich dieses Weihnachtsbild von ihm gewählt habe, findet sich vor allem auf der linken Seite des Triptychons, des dreigeteilten Altarbildes: Da sitzt – an einer Mauer – Joseph, der Vater von Jesus, und trocknet gerade die gewaschenen Windeln am Feuer. Er steht nicht groß mit im Zentrum. Er macht sich klein. Und gerade das gefällt mir. Er hilft. Er hat schnell gelernt: Mach's wie Gott, werde Mensch.

## Abschluss

Und staune darüber, wie Gott es macht. All mächtig, all-gegenwärtig, Schöpfer von allem. Wird Mensch in einem Baby, einem Säugling.

Ist das nicht fantastisch.

Vielleicht, wenn Sie bei sich eine Krippe stehen haben oder irgendwo eine sehen – vielleicht nimmst Du Dir einmal einen Moment Zeit. Schau es mit Freuden an. Vielleicht können Sie sich gar nicht satt sehen. Und merken: Weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.

Gott wird Mensch.

Mega, das kann schon sprachlos machen.

Ich staune.

Und der Friede Gottes, der höher und so viel größer ist als all unser Denken und Erkennen, der wird unser Herz und unsere Sinne bewahren in Christus Jesus.

Amen.